

Lutherische Kirche

H 1381

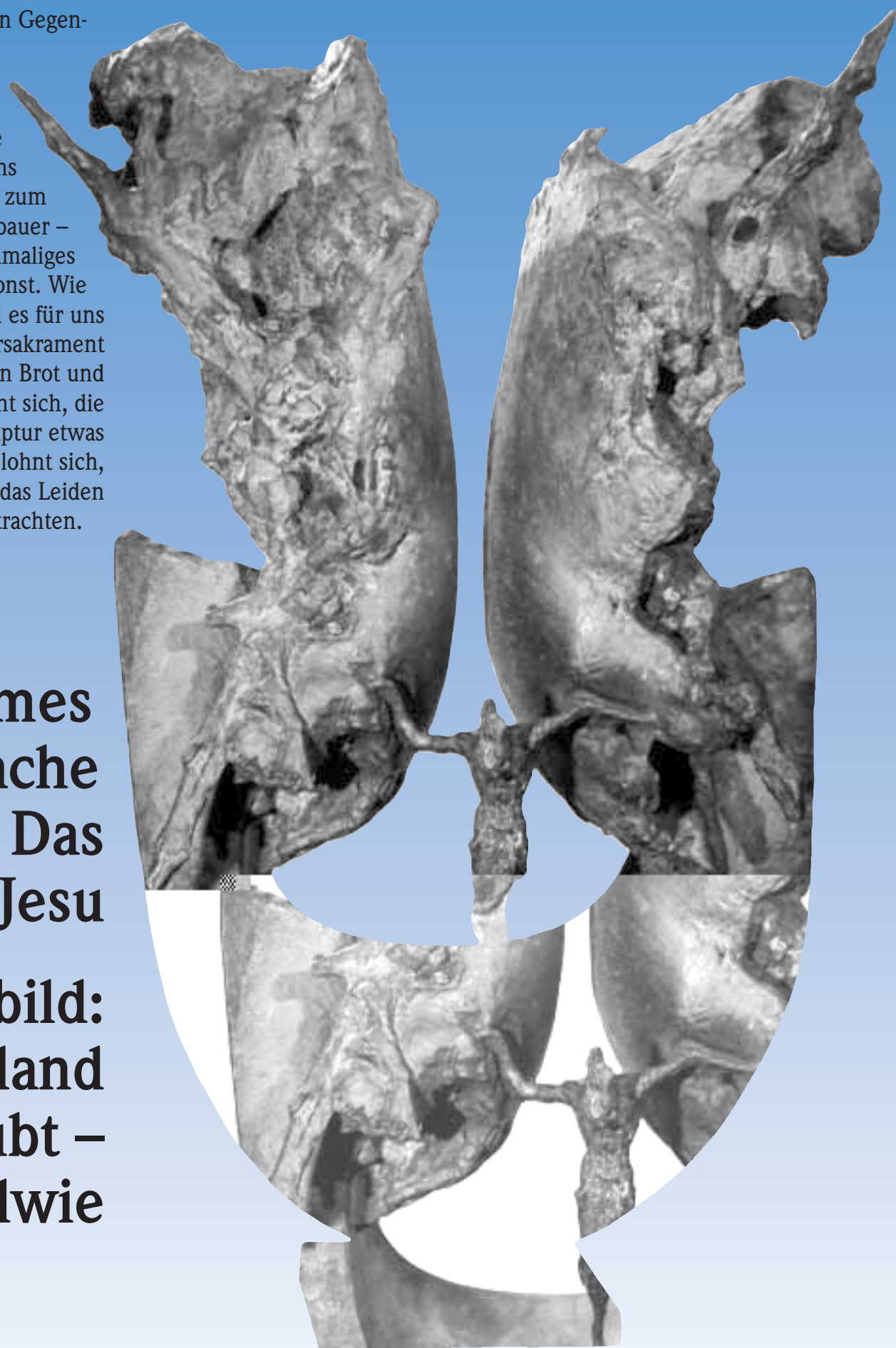
39. Jahrgang

2/2008

Einer hängt zwischen den Gegensätzen Tod und Leben, Sünde und Reinheit, Mensch und Gott. Er baut mit seinem Leib die Brücke zum Heil für uns Menschen und wird damit zum „Pontifex“, zum Brückenbauer – Jesus Christus. Sein einmaliges Opfer ist nicht umsonst. Wie in einem Kelch wird es für uns aufgefangen und im Altarsakrament ausgeteilt, verborgen in Brot und Wein uns zum Heil. Es lohnt sich, die moderne japanische Skulptur etwas länger zu betrachten. Es lohnt sich, auch in dieser Passionszeit das Leiden Jesu zu betrachten.

**Unbequemes
zur Sprache
gebracht: Das
Opfer Jesu**

**Weltbild:
Deutschland
glaubt –
irgendwie**



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch in diesem Jahr werden wir uns wiederholt mit dem zu beschäftigen haben, was die Medien uns als „Wiederentdeckung des Glaubens“ vermelden: dass durch den deutschen Papst die katholische Kirche an Sympathisanten zurückgewonnen hat; dass die evangelischen Kirchen dort Interesse finden, wo sie spiritueller werden; dass überall, wo der Dalai Lama auftritt, die Menschen gebannt zu seinen Füßen sitzen. Die Szenen und Identifikationspersonen wechseln, das Muster bleibt zumeist das gleiche: Viele sind auf der Suche, aber sie sortieren, wenn sie etwas finden. Freilich nicht nach der Empfehlung aus dem 2. Thessalonicherbrief 5, Vers 21, nach der man nur das Gute behalten solle, sondern nach der Maßgabe dessen, was den Suchenden in ihr eigenes System passt. Von solchen „Patchworkreligionen“ gibt es unzählige, und ihre Gläubigen scheiden gerne das aus, was sich mit ihrem Weltbild nicht vereinbaren lässt, und behalten das, was ihnen – nach Martin Luther – „in den Ohren jückt“. Höchst Aufschlussreiches berichtet dazu Frau Michel-Schmidt in der Rubrik „Weltbild“ auf Seite 14.

Das verpflichtet uns andererseits dazu, hinzuhören, wo Menschen mit altergebrachten Sachverhalten, Begriffen und Bildern nicht mehr zurechtkommen. Sie ihnen gegebenenfalls ver-

ständiglich zu machen und ihre Gültigkeit zu verdeutlichen, hat Bischof Hans-Jörg Voigt in dieser Ausgabe unter „Glauben in der Gegenwart“ mit dem komplexen Zusammenhang Jesu als eines Opfers begonnen. Für viele Menschen ist heutzutage die Vorstellung von jemandem, der unter Blutvergießen für andere „geopfert“ wird, unannehmbar und mit dem „Lieben Gott“ nicht zu vereinbaren. Was, wenn man unser alltägliches Leben genauer betrachtet, einigermaßen paradox ist, denn „Opfer“ gehören selbstverständlich und oft unwidersprochen zum Tagesgeschäft. Das fängt an bei den unzähligen Mordopfern der Krimis, die ein Durchschnittsdeutscher im Laufe seines Lebens zu Abertausenden konsumiert. In den sechziger Jahren war die Zahl der Verkehrstoten mit jährlich 20 000 Toten auf ihrem Höchststand – die Zahl der Kfz-Zulassungen wurde dadurch nicht beeinträchtigt. Der Zweite Weltkrieg forderte an Opfern 40 Millionen Tote, nicht zählbar, was an leiblicher und seelischer Verheertheit, Heimat und Besitz dazukam. Und Krieg und Terror gehen weiter und gipfeln derzeit darin, dass Menschen bei Selbstmordattentaten sich – hier nur im negativen Sinne zu verstehen – selbst opfern. Der Mensch ist gewissermaßen ein opferwütiges Wesen.

Ich hoffe, Sie neugierig gemacht zu haben, und wünsche Ihnen eine gesegnete Passionszeit mit wachsendem Verständnis dafür, was Gott bereit war und ist, für uns zu tun.

Ihr




<i>Inhaltsverzeichnis</i>	
<i>Editorial</i>	
<i>Impressum</i>	2
„Wort zum Leben“	3
<i>Amtliche Bekanntmachungen</i>	
<i>Neues aus der SELK</i>	4
<i>Glauben in der Gegenwart</i>	
<i>Pfarrer praktisch</i>	5
<i>Kirchliches Leben</i>	6
<i>Kinderkrippen – Aufgabe und Chance für die Kirche?</i>	7
<i>Panorama</i>	8
<i>Randnotiz</i>	
„Neulich“	
<i>Auf meinen Wegen</i>	9
<i>Anzeigen</i>	10
<i>Kirche und Leute</i>	
<i>Termine</i>	
<i>Missionstermine</i>	11
<i>Wichern-Jahr 2008</i>	12
<i>Orgelgeschichten</i>	
<i>Die kleinen Lichter</i>	13
<i>Weltbild:</i>	
<i>Deutschland glaubt – irgendwie</i>	14
<i>Und nicht vergessen ...</i>	
<i>Buchtipp: Deine Gemeinde komme</i>	
<i>Webtipp</i>	15
<i>Vermischtes</i>	16

LUTHERISCHE KIRCHE

Kirchenblatt der Selbständigen
 Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

39. Jahrgang

Herausgeber
 Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
 Schopenhauerstraße 7, 30625 Hannover

Druck und Verlag
 MHD Druck und Service GmbH
 Harmsstraße 6, 29320 Hermannsburg
 Telefon (0 50 52) 9125-0, Telefax (0 50 52) 9125-22
 Sparkasse Celle (BLZ 257 500 01) 055 599 161

Redaktion
 Pfarrer Detlef Budniok, Chefredakteur
(Kirche und Leute; Vermischtes; Berichte für Kirchliches Leben, Leserbriefe, Orgelgeschichten an Pfarrer Detlef Budniok, Hesel)
 Friedewaldstraße 21, 26835 Hesel
 E-Mail: Hesel@selk.de
 Doris Michel-Schmidt
(„Kirchenväter 2008“; Weltbild; ... und nicht vergessen; Buchtipp)
 Zum Sonnerhauf 13, 35799 Merenberg
 E-Mail: Micheldoris@web.de
 Kirchenrat Michael Schätzel
(Wort zum Leben; Amtliche Bekanntmachungen; Neues aus der SELK; Feuilleton; Die kleinen Lichter; Webtipp)
 Postfach 69 04 07, 30613 Hannover
 E-Mail: Schaetzel@selk.de
 Bischof Hans-Jörg Voigt
(Glauben in der Gegenwart; Panorama)
 Münchhausenstraße 11, 30625 Hannover
 E-Mail: Bischof@selk.de

Anzeigenpreis
 Pro mm einspaltig € 1,-, zuzüglich 19 % MWSt.

Anzeigen-Annahmeschluss
 Zehnter Tag des Vormonats

Bezugspreise
 Im Sammelbezug € 1,70 je Ausgabe (jährlich € 20,40; halbjährlich € 10,20). Einzelbezug Inland € 2,20 (jährlich € 26,40) incl. 7 % MWSt.

Abbestellungen sind möglich zum 31. Dezember eines Jahres. Voraussetzung ist, dass spätestens drei Monate vor dem Termin die Abbestellung beim Verlag vorliegt.

Redaktionsschluss
 Erster Tag des Vormonats

Hinweis:
 Für unverlangt eingesandte Beiträge, Bilder und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Wichtige Adressen für unsere Leser

Abonnements und Anzeigen
 MHD Druck und Service GmbH
SELK-Berichte, Terminkalender, Leserbriefe
 Pfarrer Detlef Budniok, Düsseldorf

Internet: www.Lutherischekirche.de

Beilagen
 Vierteljährlich liegt „füreinander“ (Diasporawerk) als Nebenblatt bei; dieser Ausgabe ein Folder „Buchtipp zum Löhe-Jahr“ des Freimund-Verlags.

Titelbild: „Versöhnung“, Metallskulptur von Keiji Kosaka, Japan, 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Foto: Archiv

Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-Papier

Unbequemes zur Sprache gebracht

Mit Jugendlichen saß ich zusammen, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren. Ihr kirchlicher Background war sehr verschieden. Sie hatten bereits eine Synagoge und eine Moschee besucht, und nun war das Christentum noch an der Reihe. In der Fragerunde ließen sie aber auch wirklich keine unbequeme Frage aus. Ich hoffe, mich einigermaßen wacker geschlagen zu haben – jedenfalls bekam ich keine faulen Äpfel nachgeworfen, sondern freundliche Gesichter.

Im weiteren Nachdenken über diese Begegnung wurde mir deutlich, wie sehr unser christlicher Glaube voll ist von sperrigen und unbequemen Begriffen, die von den Zeitgenossen unserer nachchristlichen Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich akzeptiert werden. In einer kleinen Reihe sollen einige von den unbequemen Begriffen des Glaubens hier zur Sprache gebracht werden, wie zum Beispiel: Erwählung, Jungfrauengeburt, Hölle, leibliche Auferstehung, Erbsünde, freier Wille, Leib und Blut im Abendmahl, Exorzismus oder eben auch der Begriff des Opfers.

Das Opfer Jesu

„Gott kann nur lieben“, so lautet die Überschrift eines Briefes, den der verstorbene Gründer der Gemeinschaft von Taizé, Frère Roger, 2003 geschrieben hat. Er macht darin seinen vorwiegend jugendlichen Lesern sehr eindrücklich deutlich, dass das Böse in der Welt nicht von Gott kommt. „Gott ist die Liebe“, schreibt St. Johannes (1. Johannes 4, 8).

Von hier aus stellt sich natürlich die Frage, wie so Gott so blutdürstig sein kann und für die Befriedigung seiner Gerechtigkeit ein blutiges Menschenopfer fordern sollte. Und weil diese Aussage so sperrig ist, haben sich die Theologen aufgemacht, das blutige Opfer Jesu umzudeuten als einen Akt der Solidarität Gottes mit dem leidenden Menschen.

An dieser Stelle muss geklärt werden, auf welcher Basis man sich der Frage nach dem Opfer Jesu nähert. Ausgangspunkt meiner Überlegungen sind natürlich die Anfragen der Menschen unserer Tage. Ich halte es für entscheidend wichtig, diese Fragen sehr ernst zu nehmen und nicht mit theologischen Richtigkeiten abzubügeln. Dieser Ausgangspunkt aber erfährt sein Korrektiv in der Heiligen Schrift, der einzigen heiligengeistvollen Offenbarungsquelle des christlichen Glaubens, der sich Gott bedient. Hier geht es nicht mehr darum, dass ich recht behalte, sondern dass Gott zu Recht und zu Wort kommt.

Der sperrige Begriff des Opfers erschließt über die Tatsache des Zornes Gottes. Der Satz, den Frère Roger bei Isaak von Ninive aus dem 7. Jahrhundert zitiert: „Gott kann nur lieben“ erweist sich zunächst als unvollständig, wenn er nicht vor der Möglichkeit des Zornes Gottes gedacht wird, wenn er ohne das Kreuz Christi gesprochen wird. Den gerechten Zorn Gottes auszublenden, hieße auch, das Ausmaß der Verlorenheit der Menschen zu übersehen. Der Zorn Gottes über unsere Schuld, als biblisch bezeugte Tatsache, ist unvorstellbar groß. Sogar der Evangelist der Liebe, Johannes, weiß mit der ganzen Heiligen Schrift von diesem heiligen Zorn Gottes: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Johannes 3, 36).

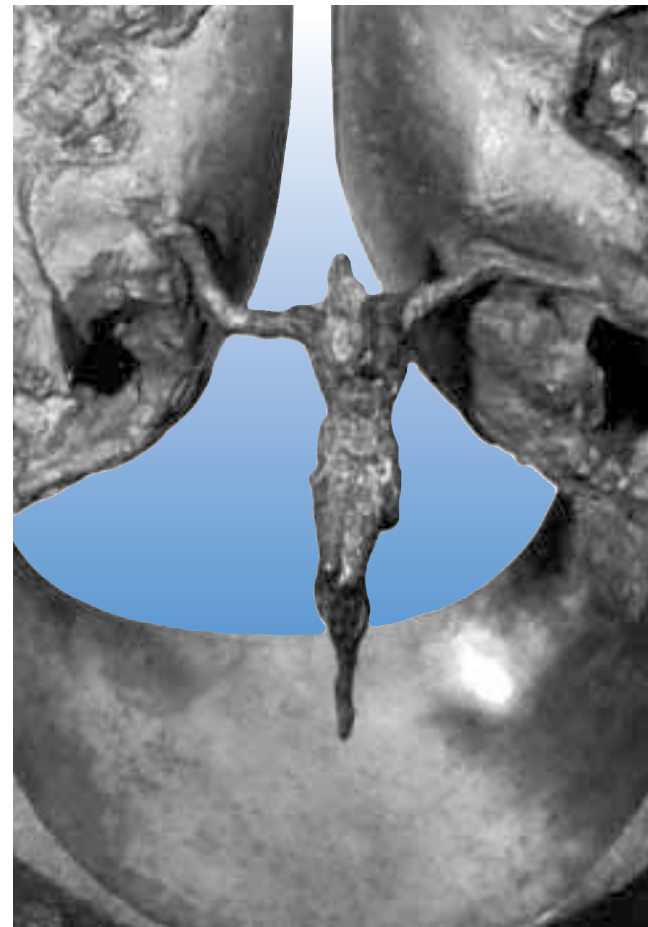
Noch größer aber als der Zorn Gottes ist seine Liebe. In unendlicher Liebe wendet sich der

heilige Zorn Gottes gegen sein eigen Fleisch und Blut – Jesus Christus.

Der Ausgleich der unversöhnlichen Gegensätze von Böse und Gut, Schuld und Unschuld ist allein durch das Opfer möglich. Dies gehört, so sperrig es sich anhört, zum Zentrum der christlichen Verkündigung. Der Heidelberger Theologieprofessor Wilfried Härle sagt: „Viele Leute denken, dass Gott erst versöhnt ist, wenn Blut geflossen ist. Dagegen müssen wir predigen.“ Der Apostel Paulus widerspricht dem: „Gott hat Christus für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit ...“ (Römer 3, 25).

Es ist gefährlich, von Gottes Liebe zu reden, ohne dass das Opfer Jesu am Kreuz erkennbar wird, weil die Übermacht von Krieg, Schuld und Leid solchen „lieben Gott“ zur Farce macht. Der unbequeme Gott, der in seiner Liebe auf das Opfer seines Sohnes bestanden hat, gibt nun auch allen menschlichen Opfern einen ewigen Wert.

Das unschuldige Opferblut Jesu, das die rohen Holzbalken des römischen Kreuzes herunter-



Das Opferblut Jesu ist das größte Zeichen der Liebe Gottes. Foto: Archiv

läuft, ist das größte Zeichen der unermesslichen Liebe Gottes. „Gott kann nur lieben.“ Dieser Satz erweist sich als tiefste Wahrheit im Angesicht des Kreuzes Christi, das den Zorn Gottes hinweggenommen hat. Hans-Jörg Voigt

Pfarrer praktisch

Lernort Gottesdienst

Strahlend steht am Sonntagmittag unsere nun knapp zweieinhalbjährige Tochter vor mir und sagt: „Vater, Sohn, Heiliger Geist. Amen.“ Das hat sie mitbekommen, als ich die Kinder zum Kindergottesdienst gesegnet habe. Gleichzeitig hat sie dabei etwas wiedererkannt, was auch in unserer gemeinsamen Abendandacht an ihrem Bett vorkommt, nämlich der Segen. Inzwischen gehört zu Mias Wortschatz auch „Erbarme dich!“, „Halleluja“ und „Gloria“ – alles irgendwie aufgeschnappt in der Gottesdienstliturgie oder in Liedern, die wir im Gottesdienst oder anderswo gesungen haben. Dabei habe ich unserer Tochter noch gar nicht erklärt, was Segen ist. Ich habe ihr nicht übersetzt, was „Halleluja“ genau heißt. Und doch hat sie ein Gespür dafür, dass der Segen eine gute Sache ist und dass „Halleluja“ auf jeden Fall etwas ganz Fröhliches meint.

Wenn Menschen aller Altersstufen Gottesdienst feiern, dann ereignet sich im besten Sinn „learning by doing“ – Lernen im Vollzug. Ich muss nicht erst fünf dicke Wälzer zur Liturgiegeschich-

te der letzten 2000 Jahre gelesen haben, damit sich der Gottesdienst mir erschließt. Feiern lässt sich nicht in der Theorie einüben. Feiern lässt sich nur in der Praxis lernen. Und Schritt für Schritt gewinnen diejenigen Sicherheit im Feiern, die regelmäßig dabei sind – so, wie ein Tanzpaar durch andauernde Praxis immer mehr Freude und Leichtigkeit beim Tanzen gewinnt.

Zugegeben: Manches im Gottesdienst erschließt sich auch durch häufige Wiederholung nicht von selbst. Erklärungen und Erläuterungen helfen da tatsächlich weiter. Behutsame Weiterentwicklungen der gottesdienstlichen Liturgie können guttun. Und wenn in einer Gemeinde die ganze Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten genutzt wird und feste liturgische Teile immer einmal auch durch Alternativen ersetzt werden, dann kann das dazu beitragen, dass der Gottesdienstgemeinde auch die traditionellen Stücke wieder neu verständlich werden.

Und doch: Gottesdienst lässt sich nicht als Unterrichtsfach im Klassenraum lernen – sondern Gottesdienst lässt sich vor allem feiern. Und dabei wachsen die, die da feiern, immer mehr in ihn hinein – ein Leben lang. Christoph Barnbrock

Gastautor Dr. Frank Martin Brunn beschäftigt sich in seinem Artikel mit der Bedeutung von Kinderkrippen. Er stellt die Frage, ob Kirchen nicht den Auftrag wahrnehmen sollten, Kinderkrippen in ihrer Trägerschaft aufzubauen, um diesen Bildungsauftrag nicht nur anderen zu überlassen. Ihre Meinung, liebe Leserin, lieber Leser, interessiert uns.

Kinderkrippen – Aufgabe und Chance für die Kirche?

Das Thema Kinderkrippen wird kontrovers diskutiert. Während die einen für eine Erhöhung der Zahl der Krippenplätze eintreten, betonen die anderen den Wert der Betreuung der Kinder durch die Eltern in den ersten drei Lebensjahren. Insbesondere in den christlichen Kirchen wird diese Position deutlich vertreten. Man fürchtet, dass die Elternrolle, vor allem die Mutterrolle, dem Karriere- und Leistungsdenken geopfert wird und die tatsächlichen Bedürfnisse der Kinder nach ihren Eltern nicht beachtet werden.

Diese Befürchtungen sind berechtigt. Die meisten werdenden Eltern oder Eltern mit kleinen Kindern sind in einer nicht leichten Situation. Oft stehen sie am Ende ihres zweiten und am Anfang ihres dritten Lebensjahrzehnts, beginnen beruflich gerade Fuß zu fassen oder haben ihren ersten unbefristeten Arbeitsvertrag. Die beruflichen Entscheidungen, die sie jetzt treffen, haben weiten Ein-

fluss auf ihr späteres Leben. Sie möchten ein Leben mit Kindern. Aus biologischen Gründen sollten sie das nicht auf später verschieben, aus emotionalen Gründen wollen sie es nicht verschieben. Weil Empfängnisverhütung einfach geworden ist, lässt sich diese Lebensphase planen, und damit verbindet sich die allgemeine Erwartung, dass man sie auch plant. Die Kinder sollen also nicht mehr „aus dem heiteren Himmel“ kommen.

Viele werdende Eltern wollen offensichtlich beides: Familie und Beruf, und zwar nicht nur für den Mann, sondern auch für die Frau. Dazu mag man stehen, wie man will. Es ist eine Herausforderung an unsere Gesellschaft, denn so wie sich Schwangerschaften durch Aussetzen von Verhütung planen lassen, lassen sich Arbeitszeiten von Eltern und Betreuungsangebote für Kinder planen. Dabei ist die wichtigste Frage: Wenn nun die „Rabenelementer“ ihre Einjährigen für sechs oder acht Stunden am Tag in die Hände fremder Menschen geben, was erleben die Kinder in dieser Zeit? Ich habe von Erziehung wenig Ahnung und mir eine Kinderkrippe angeschaut. Die Kinder singen dort, schauen Bilderbücher an, spielen, erzählen sich gegenseitig ihre Erlebnisse, fragen den Erzieherinnen „Löcher in den Bauch“, essen gemeinsam, machen Mittagsschlaf, malen, turnen. Die Erzieherinnen bemühen sich, Themen, die die Kinder mitbringen, pädagogisch zu entfalten. Wenn eines sich zum Beispiel für die Unterscheidung von Farben begeistert, bekommen auch die anderen Gelegenheit, Farben unterscheiden und benennen zu lernen.

Schon diese lose Aufzählung dessen, womit die Kinder in der Kinderkrippe sich beschäftigen, zeigt, dass Kinderkrippen keine Verwahranstalten für Kleinkinder sein dürfen, sondern ein pädagogisches Konzept haben sollten. Denn es ist nicht egal, welche Bilderbücher für die Kleinen bereitliegen, es ist nicht egal, welche Lieder gesungen werden, welche Spiele gespielt werden. Sondern hier bedarf es sorgfältiger Auswahl, eben weil die Kinder dadurch geprägt und erzogen werden. Eine weltanschaulich neutrale Kleinkinder-

betreuung gibt es nicht. Irgendwie weltanschaulich geprägte Inhalte werden immer vermittelt.

„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes!“ (Markus 10, 14), sagt Jesus zu den Jüngern, als sie Kinder von ihm fernhalten wollen. Gilt dieser Satz auch für Einjährige? Sonntags, wenn wir die Kinder in den Kindergottesdienst entsenden, schon. Sobald ein Kind will, nehmen wir es in den Kindergottesdienst mit.

Ich frage mich, ob Kinderkrippen nicht auch eine diakonische Aufgabe der Kirche sein können. Wie im Kindergottesdienst der Kleinsten ist hier die Möglichkeit, mit ihnen Lieder zu singen, Bilderbücher anzuschauen, Spiele zu spielen, die den Geist Jesu Christi atmen.

Kinderkrippenplätze sind knapp. Aber mit der Zeit werden die verschiedensten Anbieter in diesem Bereich aktiv werden. In Frankfurt am Main gibt es sogar eine international agierende Anwaltskanzlei, die eine Krippe für ihre Mitarbeiter eröffnet hat, wobei sie besonderen Wert auf das pädagogische Konzept legt. Auf diesem „Markt“ kann sich noch viel entwickeln.

Deshalb frage ich mich, ob Kinderkrippen nicht auch eine Chance für die Kirchen sein können. Sie reagieren auf ein Bedürfnis einer bestimmten Gruppe junger Eltern. Man mag dieses Bedürfnis loben oder tadeln. Kinderkrippen können eine pädagogisch sinnvolle, christliche Betreuung der Kleinkinder bieten. Mit diesem Angebot können sie auch eine Altersgruppe von Erwachsenen ansprechen, die überwiegend weniger stark in den Gemeinden vertreten ist. Sie können Fernstehende an die Kirche heranführen. Wenn sie gute Arbeit leisten, werden die ehemaligen Krippenkinder sich für die weitere Kinderarbeit der Gemeinde interessieren. Die Eltern werden wissen, dass ihre Kinder in der Gemeinde gut aufgehoben sind.

Kinderkrippen könnten eine Möglichkeit sein, junge Familien für die Gemeinde zu gewinnen. Sie fordern allerdings auch ein hohes finanzielles Engagement auf Seiten der Träger solcher Einrichtungen. Deshalb ist gut zu überlegen, ob und wie ein solches Engagement in Angriff genommen werden kann. Nur sollten wir solche Überlegungen anstellen, ehe die Arbeiterwohlfahrt oder jemand anderes in der Nachbarschaft eine Kinderkrippe eröffnet hat und die Nachfrage auf diese Weise bedient wird.

Dr. Frank Martin Brunn



Baby.

Foto: M. Tschirsch

ANZEIGE



Die **BAUSTEINSAMMLUNG** – eine Quelle –
strömt **SEGEN AUS IN FÜLLE!**

Kulturgeschichte des Klimas

Der Saarbrücker Historiker Wolfgang Behringer hat eine „Kulturgeschichte des Klimas“ veröffentlicht. Sein Hauptinteresse gilt der kulturgeschichtlichen Frage, wie sich Erwärmungen und Abkühlungen der Erde auf das Zusammenleben der Menschen auswirkte.

Es seien immer die Abkühlungsperioden, die zu schweren Erschütterungen der Gesellschaft führten, so sein Fazit. Um zu erklären, warum große Verfolgungswellen, wie zum Beispiel der Hexenwahn, zu bestimmten Zeiten und Orten

auftraten, nimmt Behringer Klimatabellen zur Hand.

Der Wissenschaftler weist zum Beispiel nach, dass vom 10. bis zum 13. Jahrhundert in Schottland Wein angebaut wurde und auf Grönland Getreide wuchs. Mit seiner Untersuchung will der Autor den Klimawandel jedoch nicht bagatellisieren. *nach epd*

• Wolfgang Behringer: „Kulturgeschichte des Klimas – Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung. C. H. Beck, München 2007, 22,90 €.

Weber würdigt Lehmann als Wegbereiter der Ökumene

Der braunschweigische Landesbischof Friedrich Weber hat Kardinal Karl Lehmann als einen Wegbereiter der Ökumene in Deutschland und Verfechter des evangelisch-katholischen Dialogs gewürdigt. Mit großem Bedauern habe er von Lehmanns Rücktritt als Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz erfahren, sagte Weber. Der Landesbischof ist auch Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK).

Lehmann hatte am 15. Januar angekündigt, dass er nach 21 Jahren an der Spitze der katholischen Bischöfe zum 18. Februar aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten werde. Der Kardinal sei ein Kenner der evangelischen Theologie, dem es stets darum gegangen sei, Differenzen zwischen den Konfessionen zu überwinden, anstatt sie zu verstärken, sagte Weber. Dafür gebühre ihm großer Dank. Weber äußerte zugleich Verständnis für den Rücktritt Lehmanns. Er sprach ihm die besten Wünsche zur baldigen Genesung aus. Er sei überzeugt, dass Lehmann auch als Bischof von Mainz eine herausragende Stimme der Kirchen bleibe. *nach epd*

Leicht steigende Geburtenzahl

Im vorigen Jahr ist die Zahl der Geburten in Deutschland nach Einschätzung des Statistischen Bundesamts etwas gestiegen. Einer am 16. Januar in Wiesbaden veröffentlichten Pressemitteilung zufolge erwartet die Behörde, dass die endgültige Geburtenzahl zwischen 680 000 und 690 000 liegt.

Da sich die Sterbefälle 2007 mit 820 000 bis 830 000 in etwa auf dem Niveau des Vorjahrs einpendeln würden, werde das Geburtendefizit – die Differenz aus Geburten und Sterbefällen – voraussichtlich unter 140 000 sinken. Im Jahr

2006 hatte es 149 000 betragen: 673 000 lebend geborenen Kindern standen 822 000 Sterbefälle gegenüber. Auch wanderten 2007 mehr Menschen nach Deutschland ein als fortzogen. Beim sogenannten Wanderungsgewinn werde es sich 2007 um 35 000 bis 45 000 Personen handeln; 2006 waren es 23 000.

Gleichwohl setzte sich der Bevölkerungsrückgang im vorigen Jahr fort. Von Ende 2006 bis Ende 2007 rechnet das Bundesamt mit einem Rückgang von etwa 100 000 Personen auf 82,21 Millionen. *nach idea*

Philippinen: Wiedervereinigung der LCP möglich

Die Lutherische Kirche auf den Philippinen (LCP), die auf Missionsarbeit der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) seit 1946 zurückgeht, wurde 1957 ein eigener Rechtskörper und 1967 von der LCMS unabhängig. 1973 wurde die LCP Glied des Lutherischen Weltbundes (LWB), 1984 wurde ein Partnerschaftsabkommen mit der LCMS unterzeichnet.

1986 kam es zu Streitigkeiten in der LCP, seit 1992 existierte die knapp 25 000 Glieder starke Kirche mit zwei konkurrierenden Leitungsgremien. Glieder und auch Pfarrer verließen enttäuscht die LCP, da es keine Hoffnung auf Aussöhnung zu geben schien. Um

die Hoffnung auf Versöhnung neu anzufachen, beschlossen LWB und LCMS, die beiden Teile der LCP gemeinsam bei einem neuen Dialog zu unterstützen. Ziel der Gespräche, die vom 21. bis 24. November in Manila stattfanden, war die Wiedervereinigung der LCP. Die jeweils fünf Vertreter der beiden LCP-Fraktionen kamen, begleitet von zwei LWB- und drei LCMS-Gesandten, überein, alles zu unterlassen, was den Verständigungsprozess behindern könnte.

Gespaltene Gemeinden sollen zu Wiedervereinigung ermutigt werden. Eine gemeinsame Synode wurde für das Jahr 2008 ins Auge gefasst. *nach selk-news*

Unruhen in Kenia betreffen auch ILC-Kirche

Von der Angst und Unsicherheit, die durch die Unruhen nach dem umstrittenen Wahlsieg von Präsident Mwai Kibaki das ostafrikanische Kenia prägen, sind auch die Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELCK) betroffen. Dies berichtet der ehemalige Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien Carlos Winterle, der seit Oktober 2006 Pfarrer einer englischsprachigen ELCK-Gemeinde in der Hauptstadt Nairobi ist.

In Kawangware, einer Vorstadt Nairobis, wo der ELCK-Pastor Omodhi arbeitet, seien, so Winterle, am 29. Dezember 2007 in Tumulten neun Menschen getötet worden. In Kibera, wo der US-amerikanische Pfarrer Dennis Meeker Dienst tut, sei in der Nähe der Kirche eine größere Anzahl Häuser in Brand gesteckt worden. Wegen der Unruhen feierte Winterles Gemeinde am 30. Dezember keinen Gottesdienst.

Am 31. Dezember sei die Lage zwar vergleichsweise ruhig gewesen, da aber der öffentliche Nahverkehr völlig zum Erliegen gekommen sei, habe sich die Gemeinde auch am Neujahrstag nicht zum Gottesdienst versammeln können.

„Suchet der Stadt Bestes, ... und betet für sie zum HERRN“, schreibt Winterle und bittet auch für die ELCK um solches Gebet. Zur ELCK gehören etwa 70 000 Glieder in 440 Gemeinden, in denen 110 Pastoren und 185 Evangelisten Dienst tun. Die ELCK gehört seit 2007 auch zum Internationalen Lutherischen Rat (ILC), der weltweiten Vereinigung konfessionell lutherischer Kirchen, zu der auch die SELK gehört. *nach selk-news*

Kurznachrichten

• Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hat dafür plädiert, Kinder mit zu Bestattungen zu nehmen. „Das Erleben einer christlichen Beerdigung ist für sie eine geringere Belastung als die Spekulation, was denn nun mit dem Großvater geschehen ist“, sagte sie in Hannover vor Journalisten beim evangelischen Kongress „Im Mittelpunkt: Kinder!“ *nach epd*

• Zu Beginn des Jahres verabschiedete sich die evangelisch-reformierte Gemeinde in Osnabrück von vier ihrer fünf Kirchen. Einen solch drastischen Einschnitt wie bei den Reformierten in Osnabrück gibt es bislang nirgendwo sonst. Gründe dafür seien sinkende Kirchgliederzahlen von 8 000 vor zehn Jahren auf derzeit 5 800 Menschen und sinkende Kirchensteuereinnahmen. *nach epd*

• Pfarrer Stephan Dorgerloh (41), Rektor der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg, wird vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Beauftragten des Rates der EKD in Wittenberg berufen. Dorgerloh wird das neue Amt voraussichtlich zum 1. Oktober 2008 voll übernehmen und die Amtsbezeichnung „Prälat“ führen. Daneben wirkt Pfarrer Dorgerloh auch als Prediger an der Schlosskirche zu Wittenberg. *nach kna*

Diakonin Dorothee Mogwitz: Kundig und engagiert in vielen Bereichen



Seit Oktober 2007 arbeitet Frau **Dorothee Mogwitz** als Diakonin in der Epiphaniengemeinde in Bochum. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie eine sorgfältige und breit gefächerte Ausbildung hinter sich

gebracht. 1980 in Potsdam-Babelsberg geboren und in der Christuskirchengemeinde Potsdam der SELK groß geworden, arbeitete sie nach dem Abitur zunächst ein halbes Jahr in Jerusalem (Israel) in einem Hospiz und lernte gleichzeitig Land und Leute kennen. Anschließend folgte ein halbes freiwilliges soziales Jahr im Altenheim der SELK in Hesel (Ostfriesland).

Im Jahr 2000 begann sie ihre Diakonenausbildung im Johannesstift Berlin mit einem praktischen halben Jahr in einer Wohngruppe für Jugendliche mit einer Behinderung. Es folgte das Studium der Sozialpädagogik in Berlin mit Abschluss als Diplomsozialpädagogin/Sozialarbeiterin. Anschließend studierte sie wieder drei Semester im Johannesstift Berlin und wurde im September 2006 dort von Pfarrer Hinrich Müller, Cottbus, zur Diakonin eingesegnet.

Im Januar 2007 zog sie nach Hagen, um ihrem Verlobten näher sein zu können, und arbeitete vorübergehend als Sachbearbeiterin. Seit

Oktober 2007 ist sie Diakonin in Bochum an der Seite von Pfarrer Karl-Heinz Gerd.

Während des Studiums der Sozialpädagogik hat Dorothee Mogwitz sich zudem noch in anderen Bereichen engagiert: So arbeitete sie bei der Berliner Stadtmission in der Obdachlosenarbeit, machte eine Ausbildung als Telefonseelsorgerin und arbeitete ein halbes Jahr in der Seemannsmission in Liverpool (England). In ihrem jetzigen Aufgabenbereich macht sie Kinder- und Jugendarbeit in der Epiphaniengemeinde und zum Teil in der Kreuzgemeinde nebenan. Zu ihren Aufgaben gehören die Betreuung von Jugendveranstaltungen, Jugendkreis, Instrumentalkreis, Konfirmandenunterricht, Andachten im Frauenkreis, das „Epi-Frühstück“, Besuche, Gottesdienstgestaltung und Jugendgottesdienste. Weiterhin arbeitet sie ehrenamtlich in der Hospizarbeit und wird in der Epiphaniengemeinde auch Lesegottesdienste halten.

Ihre Eltern und Großmütter waren ihr Glaubensvorbilder schon von Kind auf. Dazu hat sie eine Freundin, die Missionarin ist, die sie auf einigen Missionseinsätzen begleitete und die einen starken Eindruck bei ihr hinterlassen hat. Aber auch Menschen, wie zum Beispiel Pastoren, mit denen sie auf SELK-Freizeiten fuhr, waren ihr immer ein gutes Vorbild.

So wie sie lebendige Kirche erlebt hat, glaubt sie, dass es weiterhin wichtig ist, die Kinder- und Jugendarbeit zu verstärken, attraktive Gottesdienste zu gestalten und gute Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Festangestellten zu fördern.

Diakonin Mogwitz ist verlobt mit Stephan Schröder, der auch aus Potsdam stammt, und sie wollen im August dieses Jahres heiraten. Wenn sie nicht mit ihm unterwegs ist, um die neue Heimat Ruhrgebiet zu erkunden, macht es ihr Freude zu lesen, Klavier zu spielen, zu singen, ihre Hochzeit zu planen, sich mit Freunden zu treffen oder eine neue Wohnung in Bochum zu suchen, um der Gemeinde näher zu sein. „Lutherische Kirche“ wünscht ihr ein gutes Jahr 2008 und fröhliches Gelingen in Bochum.

Detlef Budniok

Terminkalender

FEBRUAR

8. bis 10. Februar: Sprengel Nord: Jugendchor in Sottrum • 10. Februar: LKM: Bleckmarer Sonntagsmusik ... zum Mitsingen in Bleckmar • 14. und 15. Februar: SELK: Mentorenkonferenz in Bleckmar • 16. Februar: Niedersachsen-West: Kirchenvorstehertag in Soltau • 16. Februar: Niedersachsen-West: Posaunenfest-Programmvorstellung in Tarmstedt • 22. und 23. Februar: SELK: Kirchenleitung in Hannover • 29. Februar bis 2. März: SELK: 8. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit in Burg Ludwigstein

MÄRZ

1. März: Niedersachsen-West: Diakonietag in Bremen • 5. und 6. März: LKM: Missionskollegium-Jahresversammlung in Bleckmar • 6. bis 8. März: SELK: Superintendentenkollegium und Kirchenleitung in Bleckmar • 9. März: LKM: Bleckmarer Sonntagsmusik ... zum Mitsingen in Bleckmar • 12. bis 16. März: Niedersachsen-West: Bläseschulung in Verden (Aller) • 12. bis 16. März: Niedersachsen-Ost: Bläseschulung in Molzen • 15. und 16. März: Niedersachsen-West: Konzerte des Bezirkschores in Soltau und Tarmstedt

Alle Angaben ohne Gewähr

Frau Kirsten Hirner-Couderc: Mut und Einsatz für unsere Kinder



Frau **Kirsten Hirner-Couderc** unterrichtet seit Juni 2002 unter anderem als Grundschullehrerin das Fach Religion. Im November 2007 hat sie die Vokation zur Erteilung von Religionsunterricht von der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche erhalten und ihren Schulbehörden nachgereicht.

Frau Hirner-Couderc, geboren 1967 in Witten und der dortigen Kreuzgemeinde zugehörig, hatte zunächst Industriekauffrau gelernt und dann die Zweitausbildung zur Lehrerin an der Universität Dortmund begonnen, die sie dort auch abgeschlossen hat. Sie ist verheiratet mit Emmanuel Hirner-Couderc, der aus La Celle St. Cloude in Frankreich stammt. Bei zwei Kindern (9 und 3 Jahre), einem Hund und ihrem Beruf, den sie mit halber Stundenzahl ausübt, bleibt leider nicht viel

Zeit für Hobbys übrig. Falls dies aber doch einmal der Fall sein sollte, treibt sie Sport oder liest in den raren Mußestunden. Außerdem beschäftigt sie sich auf dem kreativen Sektor damit, dass sie Bilder und Möbel für Kinder bemalt.

Ihr Gottvertrauen angesichts der vielen Gefahren und Unbilden, die Kinder wie Erwachsenen heutzutage drohen, findet sie im Vers 11 des Psalms 91 hilfreich zum Ausdruck gebracht: „Denn Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Dieses Vertrauen bedeutet ihr umso mehr, als sie in ihrer Arbeit mit Kindern aus vielen Kulturkreisen die latente Gefährdung gerade der Kinder unmittelbar spürt. Deswegen setzt sie ihre Hoffnung darauf, dass das derzeitige Schulsystem weitere Hilfen zulässt, damit eine bessere Integration der Kinder mit Migrationshintergrund gelingt. „Lutherische Kirche“ wünscht ihr dazu Mut und Stehvermögen.

Detlef Budniok



Lutherische Kirchenmission Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2008

10. Februar: Bleckmarer Sonntagsmusik • 5. und 6. März: Missionskollegium in Bleckmar • 9. März: Bleckmarer Sonntagsmusik • 13. April: Gifhorn* • 20. April: Göttingen* • 27. April: Talle* • 1. Mai: Gistenbeck* • 4. Mai: München* • 6. und 7. Mai: Wiesbaden

Angaben ohne Gewähr.

Die jeweils aktuellen Termine

finden Sie auch in **Gehet hin!** (Missionsblatt) und im Internet: www.mission-bleckmar.de